

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Winzerfest

Autor: Ilg, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berstand, der vielgelobte Alleinherrscher unserer Zeit, wenn wir uns nicht verständlich machen können?

Ein Kreis, in dem Verfasser mit Vorliebe geht, ist der, daß er bei seinen Untersuchungen vom Bernünftigen und Natürlichen gleichsam als Maßstäben spricht, während sie ja eigentlich eben das sind, was wir suchen. „Eine dualistische Auffassung widerspricht der natürlichen, vernünftigen Beurteilung der Lebenserscheinungen.“ Warum soll die monistische Auffassung die natürlichere sein?

Was ist vernünftig und was unvernünftig, was natürlich und was unnatürlich? Wahrlich, ein befreidenes Denken ist es nicht, dessen Α und Ο das ἀρδεωτος μέτρον πάντων. Einige Seiten vorher heißt es vom Menschen, der „als zeitliche Erscheinung auf der Erde der höchstorganisierte Repräsentant der (man beachte wieder die Konstruktion) mit ihm lebenden und ihm umgebenden Wesen ist“, „er erscheine innerhalb der natürlichen Weltanschauung als ein Glied in der mannigfaltigen Reihe der Erscheinungen; als solches sei er, vom Gesichtspunkte des Weltganzen und der Ewigkeit aus besehen (welcher Sterbliche diesen Gesichtspunkt je eingenommen, wird uns nicht gefragt) ein unscheinbares Atom“ (gibt es Atome, die es nicht sind?). Wenn das wahr, wenn der Mensch nicht mehr ist, als das, so kann es kaum weit her sein mit seinen Maßstäben und Kompetenzen. Das hindert ihn nun zwar nicht, in aller Ehrlichkeit die Resultate seines Erfahrens gewissermaßen als Baumaterial für irgend eine Schöpfung seiner Baulust zu verwenden und sich dann vorderhand zwischen vier Wände zu setzen. Es mag sich darin wohnen, essen und trinken und freien lassen, im glänzendsten Fall mag er auch, wie jener stolze Architekt gesagt hat, die Silhouette der Erde ein wenig geändert haben, er wird doch nah an der Erde bleiben und bleiben müssen: in Himmelsweiten hinauszubauen, dazu taugt sein Material nicht. Alles bleibt relativ. Aber wer sagt uns ganz, ganz sicher, daß die „Verhältnisse“ immer die gewesen sind, die wir kennen oder wenigstens erkennen? Stolz genug darf der Mensch sein ob allem, was er sich zu eigen gemacht hat. Grandios hat es der Chor *Holla' ra' deura* in Sophokles' „Antigone“ ausgeprochen, und was ist in den zweieinhalbtausend Jahren seit jenem Chor dazugefommen? Rätsel hat er viel gelöst. Mächtig hat der nie rastende Geist seine Sinne gemacht, vertausendfacht hat er sie. Die Rechnung bleibt die gleiche. Wer will denn sagen, wieviel von der Welt wir erobert haben, wenn wir statt zehn Millionen Teile der Unendlichkeit „besiegen“, und so immer weiter mit der Zeit? „Der Rest ist Schweigen“, und somit tun wir wohl, es bei einem Vivat, crescat, floreat der Wissenschaft, wie sie von Aristoteles und Bacon und immer verstanden sein wollte, beenden zu lassen. Wir gewinnen Zeit und kommen weiter. Nichts wird uns aufhalten, immer mehr zu lernen und zu er-

ringen, immer mehr Aufgaben zu lösen, wenn wir nur Natur und Vernunft freilassen, sie nicht einzufangen und festzulegen wähnen in unserem Bezirk, der, mag er so groß sein als er will, sie niemals halten kann, weil es Göttinnen sind, allzeit zu neuen Tagen neuer Freiheit geboren, unergründlich und unfaßbar wie schöne Frauen.

Härta öer. Man kommt immer auf die Griechen zurück, ein Zeichen, wie weit wir sind mit der Weisheit. Vergessen wir doch auch ihre Skepsis nicht. Im struppigen Bartwald unserer Überzeugungen täte ab und zu ein lustiges blankes Rasiermesser not. Er kommt ja wieder. Die Hauptfache ist nicht das Haben, sondern das Erwerben, und das Denken ist mehr wert als das Gedachte. Je besser wir aufräumen, desto mehr gibt's wieder Raum und Lust für's Wachsen und für's Denken. Solange unser Denken spricht und lebt, solange werden wir nicht versimpeln. *Sit venia verbo.*

* * *

Welches ist nun die Richtung, die der Verfasser summiert unserer Entwicklung vorschreibt, wie möchte er sich unsere nächste „Stufe“ denken?

„Sie wird sich wesentlich kennzeichnen durch vermehrte allgemeine Bildung, erhöhtes Solidaritäts- und Rechtsgefühl, erhöhte geistige Freiheit und Leistungsfähigkeit der einzelnen Bürger, in einem wesentlich gesteigerten Gefühl der Freiheit und des Selbstbewußtseins der großen Mehrzahl der jetzt geistig unfreien Gemeinschaftsglieder, durch bessere Geltendmachung und gerechtere Anerkennung der Fähigkeiten jedes einzelnen Gemeinschaftsgliedes, durch zunehmende Sicherung seiner Gesundheit und bessere, gleichmäßiger Verteilung der irdischen Güter, in der Bewahrung vor unverschuldeten Not und in der sicheren Gewährung der nötigen Hilfe an alle, die ihrer ohne eigenes Verhülden bedürfen, mit einem Wort: in einer erheblichen Verbesserung der äußeren Glückesbedingungen für die Gesamtheit der Gemeinschaftsglieder.“

Utopisch klingt das nicht. Der Verfasser, der die heutigen Zustände in überlegter, von jeder Exzentrizität freier Weise auseinanderlegt, sucht in seiner ruhigen Erörterung des Für und Wider streng beim Sachlichen, unmittelbar Möglichen zu bleiben und schent sich — auf diesen Gebieten — durchaus nicht, die Beantwortung der einen und andern dieser Fragen mehr oder weniger offen zu lassen, immer dann im zuverlässlichen Vertrauen, daß die Lösung, wenn nicht früher, so doch später sich finden lassen muß und wird und bei Geduld und treuer Arbeit aller am Werke für alle, dem Auge der Zeit deutlich oder schwerer sichtbar, sicher heranreift. Wie gesagt: dieser Teil ist durch die Weitseitigkeit und Weberschäftslichkeit seiner Orientierung ebenso lehrreich wie anregend.

(Fortsetzung folgt).

* Winzerfest *

Daheim führt Bacchus jetzt den Reigen,
Im Goldstaat prangt die Flur am Rhein,
In Lüften klingt's von Flöten, Geigen:
Heut wimmeln sie den reifen Wein!

Der Winzerinnen Lach' und Hauben,
Es leuchtet, flattert, steigt und fällt,
Die Keltern hochgehäuft von Trauben —
Der neue Wein fließt durch die Welt.

Wie schön die Bilder, Welch Entzücken,
Wo nackten Arms, geschürzt den Rock,
Ein junges Weib, die Butt' am Rücken,
Zur Kelter steigt, zum Traubenstein!

Die drunten schauen womitetrunkn,
Still auf die Purpurglutensfahrt —
Mit seinem Schatz in eins versunken
Spürt jedes Bacchus' Gegenwart.

Wer heute ein paar Lippen wünschte!
Die reichten wohl sich selber dar ...
O, wie sie duften ... Wer sie küßte ...
Heut ist der beste Tag im Jahr.

Wär' ich daheim bei meinem Volke,
Wenn's Abend wird, zum Tanze geht,
Wenn eine rosenrote Wolke
Im dämmertiefen Blauen steht —

Der Duft in unsichtbaren Schwaden
Steigt auf, ein Opferrauch empor
Bis zu den himmlischen Gestaden
Und lockt die Seligen hervor.

Paul Ilg, Dresden.